

Predigtreihe „Kirche und Politik“ Teil 1

Vom Sinn der Obrigkeit. Luthers Zwei-Reiche-Lehre

Römer 13, 1-7 (Pfarrer Uli Leser-von Kietzell)

„Der Staat, den wir jetzt haben, den lehne ich ab“ die französische Aktivistin ist 32 Jahre alt und gehört zu den Autonomen. Sie will verändern. Für eine gerechte Sache eintreten und die Gesellschaft gerechter machen. Sie behindert Castortransporte, aber auch Nazi-Demos, indem sie auf Bäume klettert. „Ich handle nicht nach Gesetzen, sondern nach meinem Gewissen. Ich erlebe ständig, dass nicht einmal die Gegenseite sich an ihre eigenen Gesetze hält.“ Und dann sucht sie sich aus, was sie als nächstes für eine Aktion machen kann. Für ihren Lebensunterhalt arbeitet sie nicht. Sie lässt sich von einer Stiftung finanzieren, ist Vollzeitaktivistin geworden. „Ich finde, dass man im Widerstand seine Fähigkeiten einsetzen sollte. Ich war in Frankreich Jugendmeisterin im Sportklettern. Irgendwann hatte ich keine Lust mehr, in Konkurrenz zu den andern zu klettern und habe ausprobiert, bei Demos zu klettern. Und entdeckt, dass man eine Menge erreichen kann“ (SZ 2./3.8.14)

„Der Staat, in dem ich lebe, und seine Gesetze interessieren mich nicht mehr.“ Die Jungen Christen aus Rom vor 2000 Jahren hatten damals ähnliche Ansichten. Sie haben sich von der befreienden Botschaft des Evangeliums anstecken lassen. Egal, ob du ein Sklave bist oder eine Frau, egal was du machst und womit du deinen Lebensunterhalt verdienst, das ist jetzt alles nicht mehr wichtig. Wichtig allein ist die Gemeinschaft. Jeder hat die gleichen Rechte und wenn der Staat sie einem nicht geben will, dann wandern wir eben aus diesem Staat aus und kümmern uns um uns und um keine Zukunft mehr. Sie haben nicht gegen den Staat gekämpft, aber sie waren der Meinung: Wir brauchen nicht zu arbeiten, wir müssen uns an keine Gesetze halten. Wenn Christus wieder kommt wird er sowieso die Welt aus den Angeln heben und eine ganz neue Welt schaffen. Und in dieser Welt gibt es keine Unterschiede mehr, und keine Steuern und keine Zolleintreiber, keine Regierung und überhaupt, das wird das Paradies sein.

„Stopp!“, sagt Paulus, „so einfach können wir es uns nicht machen.“ Und er erinnert die Christen aus Rom an den Wert der Obrigkeit.

Ich lese aus dem Römerbrief im 13. Kapitel:

Jeder Mensch soll sich den staatlichen Behörden unterordnen. Denn es gibt keine staatliche Behörde, die nicht von Gott gegeben ist. Auch die jetzt bestehenden sind von Gott eingesetzt.

Das heißt: Wer sich gegen die staatliche Ordnung auflehnt, lehnt sich damit gegen die Anordnung Gottes auf. Und wer das tut, wird hart bestraft werden. Wer Gutes tut, hat von den Amtsinhabern nichts zu befürchten. Das hat nur, wer Böses tut. Wenn du keine Angst vor der Staatsgewalt haben willst, musst du das Gute tun. Dann wirst du sogar Anerkennung bei ihr finden. Denn sie steht im Dienst Gottes und das kommt dir zugute. Wenn du aber Böses tust, dann sei auf der Hut! Denn sie trägt das Schwert nicht ohne Grund. Sie steht im Dienst Gottes und vollzieht sein Strafgericht an dem, der Böses tut.

Daher seid ihr verpflichtet, euch unterzuordnen. Nicht nur aus Angst vor Gottes Strafgericht, sondern auch, weil euer Gewissen das fordert.

Deshalb zahlt ihr auch Steuern. Denn es sind ja eigentlich Beamte Gottes, die sie eintreiben müssen.

**Gebt also jedem, was ihr ihm schuldig seid:
Wem Steuern zustehen, dem zahlt Steuern. Wem
Zoll zusteht, dem zahlt Zoll. Wem Achtung zusteht,
dem erweist Achtung. Und wem Ehre zusteht,
dem erweist Ehre. Bleibt niemandem etwas schuldig
– außer der Liebe, denn die seid ihr einander immer
schuldig! Denn wer seinen Mitmenschen liebt, hat
das Gesetz schon erfüllt.**

Das hat dem Martin Luther besonders gut gefallen. Das war wie eine Befreiung! Er fühlte sich vom Papst bevormundet. Alles wollte der bestimmen. Die Lehre der Kirche, die Botschaft der Bibel, die politischen Gegebenheiten. Wer ein politisches Amt bekleiden wollte, musste dem Papst in Rom zahlen. Überhaupt: Alle sollten ihm gehörig zahlen, für seinen neuen Kirchbau, dem Petersdom in Rom. Alle sollten ihm gehorchen. Aber das wollte Martin Luther nicht. Die Lehre vom Ablass war ihm ein Graus. Aber wie konnte er seine Erkenntnis von der Rechtfertigung den Menschen nahe bringen?

Und so fand Martin Luther bei Paulus die entsprechende Lehre: Die staatliche Obrigkeit ist ja schon von Gott eingesetzt. Sie ist also nicht abhängig von Rom und einem Papst, sondern von sich aus schon mit einem göttlichen Auftrag versehen. Und so setzte Martin Luther auf die deutschen Landesfürsten. Sie sollten sich von Rom emanzipieren. Und sie sollten ihm helfen, die Reformation voran zu bringen. Einer der Landesfürsten, Friedrich der Weise, wurde für Luther zum wichtigsten Verbündeten. Er rettete dem Luther das Leben, nachdem er vom Papst für vogelfrei erklärt worden war. Und er versteckte ihn auf der Wartburg. Luther entwickelte in der Folge der Ereignisse seine Lehre von den beiden Regimentern. Das staatliche Regiment, von Gott eingesetzt, soll für die politischen Dinge zuständig sein. Die Kirche, für die Glaubensdinge. Beide Regimente sind aufeinander gewiesen. In ihren Aufgaben getrennt, eint sie doch der göttliche Auftrag. Und deswegen müssen sich beide vor Gott verantworten! So konnte der Kirchenmann also dem Staatsmann durchaus auf die Finger schauen und sein Handeln bewerten, ihn auch mal zurechtweisen. Und umgekehrt bekam auch der

Staatsmann das Recht in kirchlichen Belangen mitzureden. Ja Luther ging sogar so weit, dass der Staatsmann eine wichtige kirchliche Aufgabe zugesprochen bekam, indem er quasi bischöfliche Aufgaben zugesprochen bekam.

Und tatsächlich, die Landesfürsten emanzipierten sich von Rom und so wurde der Einfluss des Papstes auf die Welt immer geringer. Das ging dann so weit, bis zur strikten Trennung von Staat und Kirche.

Leider entwickelte sich die Lehre Luthers von den zwei Regimentern zu der sogenannten „Zwei-Reiche“ Lehre. Danach sollte die Kirche sich nur noch um die eigenen Belange kümmern und sich nicht mehr in politische Dinge einmischen. Und der Staat sollte gefälligst die Kirche in Ruhe lassen. War es bei Luther noch selbstverständlich, dass ein Christenmensch sich auch in der Gesellschaft bewähren muss und sich entsprechend einbringt - von seinem Glauben aus - so entwickelten die lutherischen Christen in den folgenden Jahrhunderten eine besondere, unkritische Nähe zu den jeweiligen politischen Machthabern und schwiegen

zu den politischen Entwicklungen. Wenn sie nur ihre eigenen Dinge selbst regeln konnten. Die evangelische wurde zur machterhaltenden Kraft der jeweils Regierenden. So war es dann auch kein Wunder, dass gerade unter den Evangelischen Adolf Hitler besonders begrüßt wurde als neuer Heilsbringer für eine moderne Zeit. Das Papsttum hatte zu dieser Zeit seinen politischen Einfluss vollends verloren. Hitler versuchte dann die kirchlichen Strukturen gänzlich zu zerschlagen und sie in die staatliche Ordnung einzugliedern. Für viele Evangelische war das gerade aufgrund des Paulustextes eine ganz folgerichtige Entwicklung, die besonders begrüßt wurde! Nur Einzelne hörten auf ihr Gewissen und konnten die Verfolgung und Vernichtung der Juden, der Homosexuellen, der Behinderten, der Linken, der Sinti und Roma für ein Verbrechen werten. Nur wenige leisteten Widerstand und gingen so weit, wie Graf von Staufenberg am 20. Juli 1944, als er Hitler mit einer Bombe töten wollte.

In Folge dieses Versagens musste nach dem 2. Weltkrieg die evangelische Kirche ein Neuanfang finden. Das war sehr mühsam. Das Stuttgarter

Schuldbekennntnis von 1945 war hier ein Meilenstein auf diesem Weg. Und vielen ging das damals zu weit. Aus heutiger Sicht war es aber noch nicht weit genug gegangen. Erst in den letzten beiden Jahrzehnten konnte hier ein breiter Konsens erzielt werden, wie mit dieser Schuld umgegangen werden sollte. Man sah Vorbilder von damals viel kritischer und traute sich das auch zu sagen.

Einig war man deshalb in den Sachfragen noch lange nicht, wie man bei der Umbenennung der Bischof Meiser Straße in München sehen konnte. Nun heißt sie Katharina von Bora Straße und setzt damit einen deutlich anderen Akzent.

Die Zwei Reiche Lehre wurde ad acta gelegt. Es gibt zwar bei uns eine strikte Trennung von Staat und kirche, aber das Grundgesetz sprach den Kirchen einen wichtigen Part zu. Der Staat allein kann keine Werte aus sich hervorbringen. Denn dann steht er in Gefahr, eine Diktatur zu werden. Die Kirche soll die gesellschaftlichen Entwicklungen mit bedenken und auch an bestimmten Stellen Verantwortung mittragen, indem sie Schulen, Kindergärten und Krankenhäuser unterhält.

Aber noch immer ist in vielen Köpfen der Grundgedanke da, dass sich Christen nicht zu politischen Dingen äußern sollten. Und tatsächlich sind viele politische Entscheidungen so vielfältig und kompliziert, dass man längst nicht alles durchsteigt. Ich finde, dann sollten wir aber die Arbeit der Politiker hier nicht immer nur gering schätzen. Heute werden Menschen, die Verantwortung übernehmen, schnell abgekanzelt. Wir brauchen aber in unserer Demokratie eher mehr als weniger Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.

Manche berufen sich da auf das Gewissen. Wie die autonome Vollzeitaktivistin aus Frankreich. Ob ihr eigentlich bewusst ist, dass sie sich da in eine Tradition mit Martin Luther stellt, wenn sie sich auf ihr Gewissen beruft? Der hat ja auch vor den Vertretern des Papstes gesagt, er muss seinem Gewissen folgen und kann seine Lehre nicht widerrufen. Aber wahrscheinlich weiß das die Französin nicht. Und wenn sie nun dabei auf Bäume klettert, um ihrem Gewissen zu folgen, dann kann das unsere Demokratie ganz gut aushalten, ja ich finde das auch einen wichtigen Beitrag.

Nur mit ihrem Satz vom Anfang habe ich Schwierigkeiten: „Den Staat, den wir jetzt haben, den lehne ich ab!“ Das halte ich für nicht genügend durchdacht. Ich würde zwar jetzt nicht so weit gehen wie der Paulus und sagen, auch unser Staat ist von Gott eingesetzt, aber die Leistung eines Staates, der nicht auf Krieg aus ist, sondern den Frieden erhalten will, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Dass wir in unserem Land eine so lange friedvolle Zeit erleben durften, ist von einem großen Segen gewesen. Das bedeutet allerdings nicht, dass immer alles gut war und keine Fehler gemacht wurden. Aber wir als Christen stehen vor der Aufgabe, auch unseren Teil dazu zu leisten, damit unsere Welt besser wird und Missstände, wie z.B. in der Asylpolitik verbessert werden. Wir haben einen Auftrag, uns einzubringen in die Welt.

Ein ehemaliger Asylbewerber, 51 aus Togo, auch ein Autonomer, erzählt: „Ich bin nicht nach Deutschland gekommen, um hier Politik zu machen. Ich musste aus meiner Heimat fliehen. Dann saß ich neun Jahre in

einem Lager, mitten im Wald. Nichts passierte. Niemand sprach mit uns. Wir durften nicht den Landkreis verlassen, nicht arbeiten, nichts lernen. Das hältst du irgendwann nicht mehr aus. Ich musste etwas tun.“ Ich denke, da sind wir als Christen auch politisch gefragt.

Zum Schluss, und da möchte ich dem Paulus ausdrücklich zustimmen:

Bleibt niemandem etwas schuldig – außer der Liebe, denn die seid ihr einander immer schuldig! Denn wer seinen Mitmenschen liebt, hat das Gesetz schon erfüllt.

Amen

Fürbitten

Wenn Menschen allein auf sich vertrauen, schenke du Gott, die Einsicht: Alles was wir sind und was wir haben, das kommt von dir.

Gott, wenn Menschen nicht wissen, wie es in ihrem Leben weiter gehen soll, schenke ihnen Vertrauen in die Zukunft, dass nicht alles so düster wird, wie es den Anschein haben mag.

Guter Gott, so viele Menschen leiden in diesen Tagen unter den Folgen eines Krieges. Lass die Verantwortlichen erkennen, was sie damit anrichten, dass auch 100 Jahre später die Folgen solcher Ereignisse immer noch von Menschen gespürt werden.

Guter Gott, die Liebe, die wir einander schuldig sind, bleibt oft verborgen. Hilf uns mutig zu sein, und uns zur Liebe zu bekennen, die niemanden ausschließt, sondern sich gerade an die wendet, die unsere Hilfe brauchen. Amen